

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten.

Die Vernunft marschiert — in Italien.

Endlich beginnt das Ausland allmählich einzusehen, daß die Bedingungen des Versailler Schmachtfriedens einen vollkommenen, unausführbaren Unfuss darstellen, durch den der satistische Haß in wahnsinniger Verblendung und Verfeinerung der tatsächlichen Lage die Zerstörung und Vernichtung Deutschlands beabsichtigt zum Schaden von ganz Europa, das dann ebenfalls in Stücke gehen würde. Die Vernunft scheint endlich wieder einzuziehen. Zwar sind es bisher nur vereinzelt Stimmen, aber daß sie überhaupt schon erschallen und in angesehenen fremden Blättern veröffentlicht werden, ist ein erfreuliches Zeichen. Ihre Bedeutung soll sicherlich nicht überschätzt werden, bis zu einem völligen Stimmungswandel des Auslandes ist noch ein weiter Weg, aber man kann doch schon feststellen, daß die Vernunft auf dem Marsche ist.

Der frühere italienische Bevollmächtigte zur Internationalen Waffenstillstandskommission in Berlin, General Benicivagna (Rom), der sich ein Jahr lang in Deutschland aufgehalten hat und deshalb die deutschen Verhältnisse genau kennt, veröffentlicht im offiziellen „Tempo“ bemerkenswerte Artikel, in denen er den Versailler Vertrag auf das schärfste verurteilt. Er stellt u. a. einen Vergleich mit Italien an und schreibt nach einer Uebersetzung der „Nat.-Ztg.“: „Der Leser stelle sich ein besiegtes und dann noch von der Revolution erschüttertes Italien vor; ein Italien, in dem der Hunger der Nährboden der schlimmsten Aufstände ist, der Feind lege ihm folgende Verpflichtungen auf: Entlassung des gesamten Heeres, Auflösung der Sicherheitswehr: die öffentliche Sicherheit also nur 60 000 Mann überlassen. Das wäre ein Wahnsinn — würde der Leser sagen. Einverstanden! Und doch wurde der solcher Wahnsinn vom Versailler Vertrag für Deutschland bestimmt. Nach diesem Vertrag soll Deutschland mit einem Heere von nur 100 000 Mann die Ordnung im Innern aufrechterhalten und seine Grenzen bewachen. Und dies während Italien in normalen Zeiten und unter ganz anderen Bedingungen wie Deutschland zum Schutz seiner öffentlichen Ordnung allermindestens 250 000 Mann braucht... Von Deutschland guten Willen bei der Ausführung wahnsinniger Verträge zu verlangen, das war und ist ein kindisches Verlangen.“

Weiterhin führt General Benicivagna aus, daß, wenn Deutschland all den verschiedenen Forderungen auf Entlassung sofort reiflos nachgegeben wäre, es heute eine Beute der kommunistischen Revolution wäre. „Im Jahre 1919 hat Deutschland die Kultur des Westens gerettet: die unparteiische Geschichte wird ihm eines Tages diese Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ Die von Frankreich ausgehende Beschuldigung der Verletzung des Versailler Vertrages durch die Nichtauflösung der Sicherheitspolizei und der Ein-

wohnerwehren, war „für Deutschland eine Notwendigkeit und für Europa eine Wohltat“. Der Sieg der kommunistischen Ideen hätte die Auflösung Europas zur Folge gehabt.

Selbst wenn die Bewaffnung Deutschlands die im Versailler Vertrag angegebenen Grenzen überschreiten sollte, liegt darin noch lange keine Gefahr, am wenigstens für das in Waffen stehende Frankreich mit seinen 800 000 Soldaten. „Man stelle sich doch vor, wie die ostpreussischen Einwohnerwehren ohne Kanonen und ohne Maschinengewehre durch ganz Deutschland marschieren, um auf die französischen Truppen am Rhein einen Handstreich zu machen? Oder wie die bayerischen Einwohnerwehren, die eine solche Angst vor dem Bolschewismus haben, Bayern verlassen, um in Frankreich einzufallen?“

Zum Schluß verleiht der italienische General Frankreich noch folgende bittere Wahrheit.

Die Wahrheit ist nur dies:

Frankreich merkt, daß, während Deutschland neu erhebt, es selbst bergab geht; die militärische Last erdrückt es. Um aus der verzweifeltsten Lage, in die es sich aus Unversöhnlichkeit begaben hat, herauszukommen, sieht es kein anderes Mittel, als dem Gegner einen tödlichen Schlag zu versetzen. Und es versucht dies unter allen möglichen Vorwänden, um den Schein des Rechtes zu wahren.

Der Einmarsch in das Ruhrbecken ist der erste Schritt auf dem Wege nach Berlin. Die Entwaffnungsfrage ist nur der Vorwand. Aber allein mag Frankreich nicht zu gehen. Es will die zu Genossen, die seine Helfershelfer beim Diktat des Friedens von Versailles waren.

Aber es scheint nicht, als ob diese geneigt wären, ihm zu folgen!

Diesen Worten des Hugen, scharfsinnigen, die Lage klar übersehenden Generals brauchen wir nichts hinzuzufügen. Mögen seine Ansichten weiteste Verbreitung finden und das Ausland endlich von dem Wahnsinn und der Unausführbarkeit des Versailler Vertrages überzeugen.

Italiens Außenpolitik.

Rom, 17. Januar. „Corriere d'Italia“ meldet: Im gestrigen Ministerrat berichtete Graf Sforza eingehend über die von Italien zu befolgende Außenpolitik. Er wies auf die Gefahren hin, die sich aus der Lage im Orient ergeben könnten. Unter vollständiger Billigung des gesamten Kabinetts betonte er, daß Italien sich im Obersten Rat und überall sonst bemühen werde, jede Gefahr abzuwehren, die den Frieden bedrohen könnte. Er hob ferner hervor, daß allen Völkern die Möglichkeit geboten werden müsse, sich zu entwickeln. Die Unterdrückung eines Volkes zugunsten anderer würde die verschiedenen Gründe der Unruhe, vor allem die nationalen Bewegungen, bereichern.

„Tribuna“ schreibt: Schatzminister Modica hat sich auf Wunsch Giolittis entschlossen, mindestens solange auf seinem Posten zu bleiben, bis der Gesetzentwurf über die Erhöhung des Brotpreises vom Parlament genehmigt ist.

Zum 18. Januar.

Grenzen sollen uns nicht trennen.

Berlin, 17. Januar. (WZB.) Der Reichspräsident hat aus Anlaß des morgigen Tages folgende Kundgebung erlassen:

Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. Die Sehnsucht unserer Vorfahren und das heisse Verlangen weiter Schicksalen des Volkes in allen deutschen Gauen haben hierdurch ihre späte Erfüllung gefunden, und diese Erfüllung ist von Dauer geblieben. In allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden getroffen haben, ist uns — fast ein einziges — das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wieder auseinandergefallen sind. Sie hatten fest aneinander. Darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer Trauer an diesem Tage zu allen deutschen Landesstellen hinüberblicken müssen, die gegen ihren Willen von ihrem stammesverwandten Lande getrennt sind, und auf das besonders schwer leidende Oesterreich, das mit dem Herzen zu uns steht, wie wir zu ihm. Unsere innere staatliche Einheit weiter zu erhalten und zu festigen, muß unser aller fester Wille sein. Wenn uns auch politische und wirtschaftliche Anschauungen, mehr als gut ist, trennen, in einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen. Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stütze unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Berlin, 18. Januar 1921.

Der Reichspräsident. (gez.) Ebert.

Der Reichstanzler. (gez.) Fehrenbach.

Das Kabinett Briand.

Paris, 17. Januar. Unter Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten Briand versammelten sich heute die neuen Minister. Bei dieser Gelegenheit wurde die Anzahl der zu errichtenden Unterstaatssekretäre festgesetzt. Die Namen der neuen Unterstaatssekretäre wurden noch nicht bekannt gegeben, weil Briand erst mit den in Aussicht genommenen Persönlichkeiten wegen der Übernahme der einzelnen Länder verhandeln will. Doch wird das neue Kabinett heute abend vollkommen gebildet sein. Erst am Mittwoch wird Briand seine ministerielle Erklärung vor der Kammer abgeben. Im Ministerium des Aeußeren besprach er sich mit Lehgues und dann mit dem Generalsekretär Berthelot. Der Abgeordnete Degris wird seine Interpellationen über die allgemeine Politik der Regierung, die er bereits am letzten Tage des Bestehens der Regierung Lehgues eingebracht hat, wieder aufnehmen. Nach Londoner Berichten wird die interalliierte Konferenz wahrscheinlich am 24. in Paris zusammenzutreten. Weder der Ort, noch der Zeitpunkt der Besprechungen sind vollkommen sichergestellt.

Die Stellungnahme der englischen Presse.

London, 17. Januar. (WZB.) Die Presse nimmt ausführlich zum Kabinettswechsel in Frankreich Stellung. Alle Blätter betonen die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Entente. „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß Großbritannien vor allen Dingen Interesse daran habe, zu erfahren, welche Richtung in der auswärtigen Politik das neue Ministerium einschlägt. Das Blatt ist der Ansicht, daß vor allen Dingen die Einigkeit in der Politik aufrechterhalten bleibe. Die französische und die englische Regierung hätten vor dem Austritt des alten französischen Kabinetts bereits die

Nichtwille in ihrer gemeinsamen auswärtigen Politik, besonders in der Frage der Reparation, aufgestellt. Es sei nicht wünschenswert, daß diese Richtlinien von der neuen französischen Regierung einer Veränderung unterzogen würden. Jede Schwächung der Entente müsse unter allen Umständen verhindert werden, denn das würde überall einen Rückschlag nach sich ziehen und nicht zuletzt in Deutschland, wo die Reaktion dann wieder das Haupt erheben könnte.

Die „Times“ schreibt: Die außerordentlich biegsame Intelligenz Briand's werde den britischen Standpunkt in den internationalen Fragen zu verstehen wissen. Sein Wechsel von Kabinett oder Persönlichkeiten dürfe die Kraft der Entente erschüttern. Die Politik beider Länder müsse vor allen Dingen darauf gerichtet sein, nicht zuzulassen, daß Deutschland sich den im Friedensvertrag übernommenen Verpflichtungen entziele. In bezug auf die Entwaffnung Deutschlands sei die Frage ernst, doch bestehe zwischen der englischen und der französischen Regierung in dieser Angelegenheit völlige Übereinstimmung.

„Daily Mail“ schreibt: Die britische öffentliche Meinung ist einmütig von der Wichtigkeit der Aufrechterhaltung des engen Zusammenarbeitens und der Kameradschaft unter den Alliierten überzeugt.

Der „Morning Post“ meldet: Die Ernennung Briand's zum französischen Ministerpräsidenten wird in England begrüßt. Lloyd George wird in Briand eher einen Mitarbeiter, als einen Gegner finden. Das Blatt fügt hinzu: Die griechischen Royalisten freuten sich über die Ernennung Briand's, weil er mit dem Bruder des Königs Konstantin, Prinzessin George, befreundet ist.

„Daily Telegraph“ kritisiert in einem Leitartikel über den französischen Wechsel scharf die Haltung Deutschlands in der Entschädigungsfrage und sagt: Es bestehe kein Zweifel, daß die Mehrheit der französischen Kammer entrüstet ist wegen der Schamlosigkeit, mit der Deutschland behandelt worden ist; Deutschland zeige keinerlei Absichten, irgend einen wesentlichen Teil der von ihm geschuldeten Summen zu zahlen.

„Daily Telegraph“ sagt schließlich: Was auch immer unverantwortliche Persönlichkeiten sagen und befreiten mögen, das Einvernehmen mit Frankreich wird mit England mehr als je gesichert. Die englische Regierung würde nicht die Unterstützung der öffentlichen Meinung des Landes finden, wenn sie nicht strikte Erfüllung der von Deutschland übernommenen Verpflichtungen verlange.

Die polnischen Aufbruchvorbereitungen.

Berlin, 17. Januar. Von etwanandfreier Seite erhält eine Berliner Korrespondenz die Aufsehen erregende Nachricht:

Meldungen über polnische Truppenzusammenschüßungen an der oberschlesischen Grenze gehen bereits seit einigen Tagen durch die gesamte Presse des In- und Auslandes. Obgleich die Polen alle diese Meldungen abstreiten, lehrt doch der Augenschein, daß man in Oberschlesien in den nächsten Tagen mit Unruhen zu rechnen hat, und zwar ist der Hauptstoß von Seiten der Polen aus der Gegend von Siemianowitz, vier Kilometer östlich von Ratibitz, zu erwarten.

In dem ganzen Bezirk von Siemianowitz wohnt jetzt zum größten Teil eine Bevölkerung, die sich seit den Tagen des Augustaufstandes aus eingewanderten Nationalpolen zusammensetzt. Wie aus zuverlässiger Quelle verläutet, befindet sich in dem genannten Orte bereits seit einigen Tagen das offizielle Oberkommando der polnischen Insurgenten. Der erste Stoß wird von zwei Sturmbataillonen ausgeführt werden, die augenblicklich in der Traugottzaserne in Sosnowice untergebracht sind.

Wie der Gewährsmann mitteilt, setzt sich der Dienst dieser beiden Sturmbataillone, die meist aus oberschlesischen notorischen Verbrechern bestehen, lediglich aus Übungen im Angriff auf Dörfer und Ortschaften zusammen. In den letzten Tagen treffen fortgesetzt Transporte von Tanks aus Warschau ein, die französischer Herkunft sind. Ganz in Hand mit diesen Vorgängen geht eine seit einigen Tagen in den polnischen Zeitungen offen betriebene Hetze, die aus den räuberischen Absichten ihrer Landsleute gar keinen Hehl mehr macht. Die Hetzkritik klingen alle aus in der Aufforderung, Polen müsse sich nun nicht mehr um das Enttäuschungsgeheim der westlichen Staaten kümmern, sondern endlich tun, was es schon längst hätte tun müssen, nämlich Oberschlesien polnisch zu machen.

Das Abstimmungsrecht der deutschgesinnten Oberschlesier in Polen gefährdet.

Berlin, 17. Januar. (W.B.) Von ausländischer Seite wird mitgeteilt: Nach dem Friedensvertrag ist die polnische und die deutsche Regierung gehalten, allen Abstimmungsberechtigten die Ausübung des Wahlrechtes zu gewährleisten. Nach den hier vorliegenden einwandfreien Nachrichten hat die polnische Regierung bereits jetzt in den abgetretenen Gebieten wohnenden Oberschleslern, soweit sie im Verbaute stehen, deutsch stimmen zu wollen. Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Legitimationspapiere bereitet. Die polnische Regierung ist anscheinend gewillt, die Ausreise aller Stimmberechtigten zu verhindern, deren Stimmen sie nicht ganz sicher ist. Dieses Vorgehen steht in Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages. Ebenso wie die deutsche Regierung den Oberschleslern im Reich ihr Abstimmungsrecht innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen gewährleistet, muß verlangt werden, daß auch den Oberschleslern in Polen dieses Recht gesichert

bleibt. Die deutsche Regierung hat sich veranlaßt gesehen, deshalb bei der polnischen Regierung Vorstellungen zu erheben und die Vorschäfterkonferenz auf diesen Zustand hinzuweisen.

Die deutsche Regierung richtete auch in der Angelegenheit Braumüller einen Protest an den General Le Rond, der durch den Fürsten Gabsch übergeben wurde.

Die Technische Nothilfe vor dem Hauptausschuß des Reichstags.

Berlin, 17. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages machte Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) Mitteilungen über den Organisationsplan der Technischen Nothilfe. Abg. Simon (U. S.) erklärte, daß die Technische Nothilfe allgemein von den Arbeitern als Streikbrecherorganisation bezeichnet werde. Den Schutz der lebenswichtigen Betriebe würden nach Ansicht der Gewerkschaften die Arbeiter selbst übernehmen.

Abg. Desbrill (Dnl.) ist der Überzeugung, daß die Technische Nothilfe nicht entbehrt werden könne. Auch die christlichen Gewerkschaften hätten auf ihrem Essener Kongreß die Notwendigkeit dieser Nothilfe anerkannt. Die Regierung müsse Vorkehrungen treffen, daß lebenswichtige Betriebe nicht durch Streik beeinträchtigt werden könnten. Leider fehle immer noch das lange angekündigte Schlichtungs- und Befriedigungsgesetz.

Abg. Geisler (Dt. Vpt.) tritt angesichts der Verwirrung der ständigen und sozialen Begriffe gewisser Arbeiter- und Angestelltenkreise für die Technische Nothilfe ein und verlangt besseren Schutz ihrer Mitglieder vor dem Terror. Im Beirat der Technischen Nothilfe müßten alle Gewerkschaftsrichtungen vertreten sein.

Reichsminister Koch widerspricht dem Vorwurf, die Technische Nothilfe sei eine Streikbrecherorganisation. Sie habe dazu gedient, Menschenleben zu retten und Deutschland vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Er (der Minister) habe sich an den Reichswirtschaftsrat gewandt, um einen Beirat für die Technische Nothilfe zur Verfügung zu stellen, damit vermieden würde, daß die Technische Nothilfe in einen Gegensatz zu den Gewerkschaften komme. Bei der habe der Reichswirtschaftsrat noch nichts verlangt, sondern verhandelt noch darüber, verlange aber, bei der Aufstellung des Etats gehört zu werden. Der Minister ist mit dem Hauptausschuß der Auffassung, daß die Gesamtsituation

keine Angelegenheit des Reichswirtschaftsrats sei (Zustimmung). Die Abgrenzung der Aufgaben der Technischen Nothilfe könne besser geregelt werden, wenn man schon das Schlichtungsgesetz hätte. Die Technische Nothilfe habe sich bewährt. Hunderte von Millionen seien allein schon im Binnenverkehr streik durch sie gerettet worden. Sie habe auch durch aus sachgemäß eingegriffen. Vorläufig, so schloß der Minister, sei man noch nicht so weit, die Technische Nothilfe entbehren zu können. Die Gewerkschaften seien noch nicht so organisiert, daß sie ihrerseits die Aufgabe der Technischen Nothilfe übernehmen könnten. Das habe auch Minister Severing kürzlich zugegeben.

Abg. Dr. Badmide (Dem.) erklärt die Technische Nothilfe gleichfalls für unentbehrlich. Man dürfe es nicht einer atomistischen Minderheit überlassen, das ganze Wirtschaftsgeschehen eines 60-Millionen-Volkes lahmzulegen. Allerdings sei es ratsam, Vertreter von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinzuzuziehen. Der Reichswirtschaftsrat nehme nun vielleicht Anlaß, den ihm verordneten Beirat endlich zu bezeichnen. Das Schlichtungsgesetz sollte bekanntlich vorgelegt werden.

Abg. Müller-Franken (Soz.): Meine Freunde sehen den Tag herbei, an dem die Technische Nothilfe verschwinden könnte. In den Gewerkschaftstreffen seiner Partei bekämpfen sie die Bedenken gegen die letzte Organisation der Technischen Nothilfe.

Abg. Heisler (Ztr.) hält die Technische Nothilfe so lange für notwendig, als sich der Staat in der Zwangslage der Notwehr gegen gewisse Umstürzler

befinde. Alsdann genehmigt der Hauptausschuß die Ausgabe für die Technische Nothilfe von 25 Millionen Mark für Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen und von 15 Millionen Mark zur Durchführung der Nothilfe.

Kunmehr fragt Abg. Schreiber (Ztr.) nach der Entwicklung der Ansicht für die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich. Nachdem Präsident Brumm ausführliche Auskunft erteilt hat, genehmigt der Hauptausschuß für diese Zwecke eine halbe Million Mark.

Ein Antrag der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und des Zentrums wird nun vorgelegt, wonach die Reichsregierung am baldigen Errichtung eines Denkmals in Berlin für die auf europäischem Boden im Kampfe geklebten Deutschen erachtet wird, und zwar, um die während des Weltkrieges für die deutschen Schutzgebiete gefallenen Tapferen zu ehren, und zu zeigen, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, auf eine Kolonialzukunft nicht zu verzichten.

Abg. Minum (Dnl.) vertritt den Antrag mit verschiedenen Worten. Abg. Müller-Franken (Soz.) widerspricht der Anregung, eine Rundgebung zu veranstalten. Der Hauptausschuß nimmt den Antrag an.

Der Hauptausschuß genehmigte sodann für die Durchführung der Reichstagswahlen 36 Millionen Mark Kosten, ferner genehmigte der Hauptausschuß 5 Millionen Mark zur Fürsorge für die deutschstämmigen Auslandsdeutschen, besonders die Deutschbalten, weitere 400 000 Mark für die Armenunterstützung staatenloser ehemaliger Deutscher und staatenloser Personen deutscher Abkunft, die nach dem

31. Juli 1914 infolge der kriegerischen Verhältnisse aus dem Ausland in das Reichsgebiet übergetreten sind. Für Aufwendungen des Reiches, für die durch innere Unruhen innerhalb des Reichsgebietes verursachten Schäden werden 400 Millionen Mark bewilligt. Staatssekretär Lohse teilt hierzu noch mit, daß in umfassendem Maße bereits Vorschusszahlungen geleistet worden seien.

Alsdann genehmigte der Hauptausschuß den Etat des Reichsministeriums des Innern und beschloß Vertagung bis morgen.

Bunte Chronik.

Der Dichter auf Studienreisen.

In der Zeitschrift „Junge Menschen“ ist folgendes Inserat zu lesen: „Herzliche Bitte! Wer irgend einen Wanderzirkus mit grünen Wagen, Clown, Pferd, Kunstreiterinnen, Feln und Degenklündern, möge mir die Adresse geben. Gleichzeitig bitte ich um Nachricht, ob ich dort als Wagenwäscher oder Bettelankleber unterkommen kann. Ich will nur Essen, Trinken und Schlafen dafür. Bedingung muß aber sein, daß ich im Wanderzirkus wohnen und schlafen kann. Ich will für meinen neuen Roman die ganze bunte Führe studieren. (Mein Vorhaben bitte ich zu verheimlichen.) Max Jungnickel, Richterfelde-Berlin.“

80 000 Mark Lohngelder geraubt.

Aus Thale wird gemeldet: Gestern Abend gegen 10 Uhr begaben sich drei Rechnungsbeamte des Hüttenwerkes Thale vom Verwaltungsgebäude nach dem Werk, um die Löhne der um 10 Uhr abends wechselnden Schicht dorthin zu bringen. Auf dem mit Mauern umgebenen Fabrihof wurden sie plötzlich von fünf maskierten Männern überfallen. Mit vorgehaltenen Revolvern drangen sie auf die Beamten ein, die sie fesselten und knielten. Unter Mitnahme von 80 000 M. Lohngeldern entkamen die Räuber. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 7000 Mark ausgesetzt.

Ein Primaner als Kindesmörder.

Eine ungewöhnliche Liebestragödie hat sich in Hannover abgespielt. Dort hat der 18 Jahre alte Primaner Noelle, der ein Liebesverhältnis mit einer Brasilianerin unterhielt, die mit zwei Kindern als Zwangsmieterin bei seinen Eltern wohnte, die beiden sechs und sieben Jahre alten Kinder seiner Geliebten und dann sich selbst erschossen. Die Brasilianerin machte darauf einen Selbstmordversuch und wurde noch lebend dem Krankenhaus zugeführt.

Millionen-Stiftung für Kirchenmusik.

Frau J. v. Bahr, eine schwedische Patrizierin, die dem Dresdener Kreuzchor am ersten Pfingsttage vorigen Jahres in ihrem Hause ein großes Fest bereitet hat, angeregt durch die Stockholmer Konzerte der Dresdener, dem protestantischen Erzbischof von Schweden, Graf Dr. Edberg in Upsala, die Summe von 1 1/2 Millionen Mark übergeben mit der Bestimmung, diese zur Gründung eines Knabenchores nach Art des Dresdener Kreuzchors zu verwenden. Der neue Chor soll am Dom zu Upsala errichtet werden.

Gegen die Damen in Hosen

wendet sich eine Erklärung der Ortspolizei des bayerischen Luftkurortes Oberdorf (Allgäu), wo bekanntlich der Wintersport in hoher Blüte steht. Es wird darin das öffentliche Erscheinen von Damen in Hosen verboten und Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht. In der Bekanntmachung heißt es: „Die Verfügung richtet sich insbesondere gegen jene Sorte von Damen, die innerhalb des Ortes, in den Kaffees und in den Hotels in einer Hosenstracht auftreten, die in Schnitt und Farbe jedem Anstandsgefühl Hohn spricht. Man ist nicht gewillt, dieses anstößige Verhalten länger zu dulden oder überhandnehmen zu lassen. Das Tragen von Beinkleidern zum Sportbetriebe wird von der Verfügung nicht berührt.“

Verschandelung eines Ofstebades.

Wie das „Swinemünder Tageblatt“ aus dem Ostseebade Zingst meldet, soll Stinnes die großen Waldungen bei Zingst angekauft haben, angeblich, um daraus Papierholz für seine mehr als 60 Zeitungen zu gewinnen. Das Blatt erhebt scharfsten Protest gegen die geplante Abholzung, welche die gesamte Halbinsel, besonders die dortigen Baderie, aufschwerste schädigen würde.

Liebestragödie im Berliner Tiergarten.

In Berlin hat sich gestern nahe dem Potsdamer Platz, in der Lennestraße, kurz nach 8 Uhr abends, eine Liebestragödie abgespielt. Hier erschoss der 34 Jahre alte Oberleutnant der Erfurter Sicherheitspolizei Adolf Wiltner eine bisher noch unbekannte, etwa 30 Jahre alte Frau und gab dann auf sich selbst zwei Schüsse ab, die ihn schwer verletzten. Ueber das Drama gehen dem „B. Z.“ von einem Augenzeugen folgende Mitteilungen zu: Gestern Abend kam kurz nach 8 Uhr ein Oberleutnant der Erfurter Sicherheitspolizei mit einer elegant gekleideten jungen Dame vom Brandenburger Tor her auf der Tiergartenstraße durch die Bubapester Straße und bog nach der Lennestraße ein. Plötzlich zog der Offizier einen großen Armeerevolver und gab einen Schuß auf seine Begleiterin ab, die mit dem Ruf: „Adolf, Adolf, was machst Du denn?“ zusammenbrach. Der Offizier gab noch zwei weitere Schüsse auf den Kopf der Frau ab, die tödlich wirkten. Passanten, die in der Nähe weilten, glaubten an einen Überfall, sahen dann aber, daß der Offizier die Waffe gegen sich selbst richtete und sich schwer am Kopfe verletzte. Während die Frau sofort tot war, gab der Offizier noch schwache Lebenszeichen von sich. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde

Der Preisabbau.

Die gegenwärtig besonders aktuelle Frage des Preisabbaus wird in mehreren Artikeln der Januar-Nummer der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“ behandelt. Darunter befindet sich auch eine Auslassung des preussischen Verkehrsministers Dejer, der dabei für die Wiedereinführung des Wettbewerbs als Mittel zum Preisabbau eintritt. Er schreibt u. a.:

Ueber die Unmöglichkeit, den vollen Wettbewerb sofort in Kraft zu setzen und über die dem noch entgegenstehenden Schwierigkeiten gebe ich mich freilich keiner Täuschung hin, aber das Ziel als solches ist alsbald aufzustellen, will man einen natürlichen und dauernden Preisabbau. Und dabei muß man sich gegenwärtig halten, wie furchtbar unser Volk unter den Ueberpreisen leidet. Hat man — wie es notwendig ist — die Gesamtwirtschaft und das gesamte Volk im Auge, dann ist es kein Grund gegen die Einschränkung des Wettbewerbes, daß etwa noch gewisse Kriegsgesellschaften auf teuer eingelaufenen Vorräten feststehen und diese noch unterbringen möchten, bevor sie eine natürliche Preisbildung zulassen wollen. Die gewaltige, aus Krieg und Friedensvertrag herfließende Vorkriegsbelastung unserer Volkswirtschaft zwingt gleichfalls zur sparsamsten Produktion. Noch hat man sich kaum klar gemacht, wie das Maß an Ausgaben und Steuern demnach die Inlandspreise und die Kaufkraft der Bevölkerung belasten wird. Darauf frühzeitig Rücksicht zu nehmen und die Wirtschaft entsprechend einzustellen, erscheint mir staatsmännisch geboten. Denn durch die Notpreise schaffen wir nicht Güter, sie gibt nur freigelegte Anweisungen auf Güter aus, die zu irgendeiner Zeit vorhanden sein müssen, soll das durch bedrucktes Papier gegebene Versprechen eingelöst werden. Alles drängt uns zu entscheidendem Handeln, so lange die Möglichkeit dazu noch vorhanden ist. Und an der möglichen Gesundung der Wirtschaft hängt ohne jede Uebertreibung unser Leben! Noch lebt die Gegenwart von der Vergangenheit, aber man wird kommen, wie schnell diese aufgezehrt ist. Nicht alles läßt sich selbstverständlich vom Wettbewerb erreichen, schon weil es widersprechende Gebiete gibt, an die der Wettbewerb gar nicht oder nur bedingt herantritt. Die Syndikate und Trusts sind dabei ein Gebiet für sich, auf das ich hier nicht eingehen kann. Aber der Hinweis ist in diesem Zusammenhang unentbehrlich, wie stark auch amtliche Stellen am Leerlauf der Wirtschaft mitbeteiligt sind. Jede vermeintbare Konkurrenz ist heute vom Uebel, denn sie kostet Zeit, die bekanntlich Geld bedeutet, und lenkt der Regel nach von der produktiven Tätigkeit ab. Schlimmer noch ist jede überflüssige Schreibarbeit, das unnötig ausgebreitete Waren vor den Amtszimmern, das vermeintbare Hin- und Herschicken. Auch wenn davon untergeord-

nete Kräfte betroffen werden, so kostet es Geld, oft überraschend viel verlorenes Geld, das sich dann im Preisstand der Waren wiederfindet. Denn diese Kosten kalkuliert der Unternehmer restlos mit ein; sie belasten die erste Hand, und je öfter die Ware den Besitzer wechselt um so höher rechnen sie, weil jede Zwischenhand Zins und Gewinn dazu schlägt. Freilich handelt es sich hier nicht um Milliarden, aber doch um statische Millionen; eine sachverständige Durchführung würde vielleicht überraschende Zahlen ergeben, und sie erscheint auch deshalb angebracht, weil durch diese nicht immer vermeidbaren Auflagen und Lasten oft die Ausfuhr-Industrie am stärksten getroffen wird.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Januar 1921.

Wucher mit Leder.

Schon sehr kurze Zeit nach Kriegsbeginn setzte ein widerlicher Lederwucher ein, der schon zu einer Zeit eine Riesengröße erreichte, als Nahrungsmittel und sonstiger Lebensbedarf noch zu sehr niedrigen Preisen zu haben waren. Haben doch die Lederfabriken bereits im zweiten Kriegsjahre ihren Friedensgewinn um viele Tausend Prozent teilweise bis zu 6500 Prozent gesteigert! Und dieser Wucher blüht lustig weiter, erstreckt sich sogar auf die für die Lederfabrikation wertlosen Abfälle. So ist der Preis einer Waggonladung Seimleder erst kürzlich um 110 000 Mark gestiegen. Natürlich wirkt dies auf alle Waren verwernd, zu deren Herstellung Seim gebraucht wird, ganz besonders auch auf die Möbelfabrikation. Natürlich kummert dies die Lederfabrikanten wenig, sie erfreuen sich noch wie vor ungeheurer Preissteigerung. Gibt es unter dieser vom Gewinnerglück bevorzugten Menschenklasse doch kaum einen, der es nicht zum vielsachen Millionär gebracht hat, während weite Volkskreise erheblich Not leiden. — So darf man sich nicht wundern, daß die Lederwaren außerordentlich teuer sind. Dies wird noch wesentlich gesteigert, indem eine gewisse Industrie große Mengen Leder zu Luxuswaren verarbeitet, da man für solche bekanntlich leichter Ausfuhrerlaubnis erhält. Auf diese Weise kann man die Lederwaren im Inlande hübsch erhalten und damit einen Preisabbau verhindern. Man muß aber nun doch endlich einmal erkennen, daß die Regierung eingreift und vor allem jede Ausfuhr verbietet aller Waren, zu deren Herstellung Leder in irgendeiner Form verwendet wird. Weiter sollte man die Herstellung von Luxuswaren aus Leder verbieten und dafür sorgen, daß alle anfallenden Häute nur zu Gebrauchsläbern verarbeitet werden. Drittens sollte die Einfuhr von Gebrauchsläbern und Lederwaren (mit Ausschluß aller Luxusqualitäten) freigegeben werden. — Diese Maßnahmen würden ganz besonders auch dem ehrbaren Handel zugute

kommen, der alsdann besser mit preiswürdigen Gebrauchsgütern beliefert und somit von dem hohen Risiko befreit würde, das mit den teuren Luxuswaren verbunden ist. Die Verbraucher würden aber endlich einmal von dem Druck der unerschwinglich hohen Lederpreise befreit werden.

* Abrufen der Züge in den Eisenbahn-Wartebäumen. Nach einer neuen Verfügung der Eisenbahndirektion Breslau wird das Abrufen in den Wartebäumen zum Einsteigen nur noch für folgende Stationen Schlesiens beibehalten: Auf sämtlichen Breslauer Bahnhöfen, ferner in Bries, Camenz in Schles., Charlottenbrunn, Dittersbach, Deutsch-Weise, Glambach, Glatz, Görlitz, Goldberg, Greiffenberg, Grottkau, Hansdorf, Haynau, Hirschberg, Jauer, Königsfeld, Kohnfurt, Landeshut, Lauban, Liebau, Liegnitz, Löwenberg, Malisch, Merzdorf, Mittelsteine, Neisse, Nieder Salzbrunn, Oels, Prieborn, Reichenbach, Reichenh., Ruhland, Sagan, Schweidnitz-Hbf., Sommerfeld, Sorau, Striehn, Striegau. Auf allen anderen Stationen wird nicht mehr abgerufen.

* Verhaftete Raubmörder. Der Kriminalpolizei ist es dieser Tage gelungen, hier zwei von den Tätern zu verhaften, die in der bekannten Scheidler'schen Raubmordaffäre in Breslau im November v. J. verwickelt sind. Es sind der Arbeiter Vanin, der hier in der Mühlenstraße wohnt, und der domizilllose Arbeiter Ludwig. Beide Verhafteten sind geständig. Gefangen wird noch nach dem dritten Täter, dem Haushälter Otto Reimann, der am 18. 8. 1900 zu Hochkirch, Kreis Liegnitz, geboren ist, und der zuletzt in Seitendorf, Kr. Waldenburg, wohnhaft war. Wer über den jetzigen Aufenthaltsort des Gefangenen etwas weiß, wird ersucht, dies umgehend der hiesigen Kriminalpolizei oder der Gendarmerie-Station zu melden.

* Waldenburger Säuglings- und Kleinkinder-Klinik. Am 21. d. Mts. ist der Umbau der früheren Säuglingskrippe Albertstraße Nr. 3 zu einer Säuglings- und Kleinkinderklinik fertiggestellt. Zu diesem Zwecke wurde außer einem Innenausbau der Umbau einer Kegelhalle zur Durchführung der Luft- und Sonnenbehandlung vorgenommen. Die Krankenpflege wird von drei geprüften Säuglingspflegerinnen ausgeübt werden; zur Ernährung schwerkranker Säuglinge soll eine Amme angestellt werden. Es ist zu hoffen, daß nach der Ausgestaltung der Krippe zu einer Klinik die hohe Säuglingssterblichkeit im Kreise wirksamer bekämpft werden kann als bisher. Ohne Zweifel genügt bei den meisten Erkrankungen der Säuglinge die sorgsame, liebevolle Pflege der Mutter, um den ärztlichen Anordnungen zur Wirksamkeit zu verhelfen, in vielen Fällen aber ist nur Anstaltspflege Erfolg versprechend. Sie ist z. B. dort nötig, wo die Mutter nicht die ausreichende Zeit oder Kraft hat, die Pflege der Kinder, die oft recht langwierig ist, und an die Pflegerperson große Anforderungen stellt,

Aus dem Musikleben.

Jubiläumskonzert der Waldenburger Bergkapelle

Der 18. Januar 1921, als Tag des 140jährigen Bestehens unserer Bergkapelle, gab dieser berechtigten Veranlassung, auf dem schweren Wege der Kunst, die gerade heute bei allen Orchester-Unternehmungen mehr denn je nach Brot geht, einmal Kraft zu halten und sich in den neubeliebenden, erwärmenden und ermunternden Sonnenschein einer Jubelfeier zu stellen, zu der sich am Montagabend recht viele von denen, die die Bedeutung der Bergkapelle als Kulturfaktor unseres Berglandes und die hervorragenden Leistungen Musikdirektor Kadens und der Seinen wohl zu würdigen wissen, gern und begeistert einfanden.

Ein von unserem schlesischen Dichter Wiebelsfeld formidabel gefasster und von Theaterdirektor Wötter mit warmem Impuls gesprochener Vorpruch ließ in seinen launig-ernsten Versen die Geschichte unserer Bergkapelle an den Augen der Festteilnehmer vorbeiziehen, und pries mit der Inbrunst des Sängers das Himmelwärtstragende und Tröstende der Musik. Nun bestieg aus der statischen Reihe der Ehrengäste eine Anzahl Gratulanten das Podium. Der Vorsitzende der Bergbau-Hilfskasse, General-Verwaltungsdirektor Dr. Götter, gab in kurzen, kräftigen Strichen ein interessantes Bild von der Bedeutung des deutschen Bergbaus für Kunst und Land; er feierte die Bergleute als Kulturpioniere, und betonte, daß mit der alten ehrwürdigen Geschichte der Bergleute auch die der Bergkapelle verknüpft sei. Die Geschichte unserer Bergkapelle streift, beleuchtete er ihre Beziehungen zur Bergbauhilfskasse und die kulturelle Bedeutung für unseren Industriebezirk. „Deutschland den Deutschen!“ Dieses von einstigen Ententeleuten geprägte Schlagwort mußte in unser Volk eindringen. Eines von den Mitteln, mit Erfassung dieses Wortes das deutsche Volk zu gemeinsamer, aufbauender Arbeit zu bringen, sei die Pflege deutscher Kunst. Um die Bergkapelle für die Lösung ihrer hohen Aufgaben anzueifern, habe die Bergbauhilfskasse ihr ein nennenswertes Jubiläumsgeschenk überwiesen. Erster Würdigermeister Dr. Erdmann überbrachte die Glückwünsche der Stadt. In guten und bösen Zeiten habe die Kapelle treu und begeistert der Kunst gedient. Sie habe ihr Können in den Dienst unserer Volks-

bildung und -Erziehung gestellt. Die als Festgabe gedachte Erhöhung der städtischen Beihilfe möge der Kapelle den schweren Daseinskampf erleichtern. Auch Landrat Schütz beglückwünschte die Kapelle und ging gleichfalls auf die ideale Bedeutung ihres Wirkens ein. Heute gelte es, schwere Wunden zu heilen; nicht nur der physische Mensch habe durch den Krieg schweren Schaden genommen, auch seine Seele habe schwer gelitten. Die unter trefflicher Leitung stehende Bergkapelle sei dazu mit berufen, die seelischen Schäden des Volkes zu heilen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Kapelle bald wieder in alter Stärke ihren hohen Aufgaben nachgehen könne, und rief ihr ein herzliches „Glück auf!“ entgegen. Der Vorsitzende des Waldenburger Lehrer-Gesangsvereins und Gemischten Chors, Rektor Krause, gedachte der anerkannten Tüchtigkeit und der künstlerischen Hingabe, mit der Musikdirektor Kadens und die Seinen die Aufführungen der beiden Vereine zu Höchstpunkten in unserem musikalischen Leben gestalten halfen. Treue im Töne! Stets werden die beiden Vereine bemüht sein, mit der Bergkapelle in der Pflege der edlen Kunst Hand in Hand zu gehen. Musikdirektor Kadens brachte aus den vielen der Bergkapelle zugegangenen schriftlichen Glückwünschen zwei sehr warm und anerkennungsreich gehaltene Schreiben des Grafen Volke von Hochberg und des Vicedirektors von Salzbrunn, Herrn von Sella, zur Verlesung, und dankte dann allen Rednern im Namen der Kapelle. Er verwies auf die drückende Lage, unter der die Bergkapelle samt ihren Dirigenten zu allen Zeiten ihren Beruf ausgeübt haben, erkannte das in dem letzten Jahrzehnt für die Kapelle wachsende Interesse unserer Stadtverwaltung und anderer Faktoren dankbar an, und gab das Gelöbnis, daß die Bergkapelle alles daran setzen werde, auch ihr Teil zur Gesundung unseres lieben Vaterlandes nach Kräften beizutragen.

Daß es der Kapelle und ihrem Leiter mit diesem Versprechen heiliger Ernst war, zeigte die Ausführung des musikalischen Teils ihres Ehreabend. Wie aus einem Guß, voll innerer Geschlossenheit und äußerem Wohlklang formte sich die „E-dur-Sinfonie“ des Grafen Volke von Hochberg vor unserem Ohr. Obgleich das Werk Hochbergs Anfänglichkeit an Mozart und Beethoven deutlich merkt, so entbehrt es doch der eigenen Note nicht und interessierte uns besonders da, wo der Komponist seine Gedankengänge in

kontrapunktische Wege leitet; so vor allem im vierten Satz. Hier geht er auch, orchestral genommen, ins Moderne, Große. Der Kapelle gelang es, von Marx Kadens sicher und geschmackvoll geführt, mit elastischem Schwung wirken zu lassen.

Ein guter Gedanke war es, die „Ademische Fest-Ouvertüre“ Johannes Brahms', der uns hier als Großer unter den Fröhlichen entgegentritt, auf das Programm zu setzen. Diese Ouvertüre ist musikalischer Frohsinn, dem nicht ein Stäubchen Trivialität anhaftet, der vielmehr jede Untiefe des oberflächlichen Glatten und Konventionellen meidet, der ein Musterbeispiel der Formbeherrschung, der Kontrapunktik, der Satztechnik, kurz ein Meisterwerk eigenartigen polyphonen Schaffens ist. Auch hier spielte das Orchester prächtig.

Großstädtisches Ausmaß erhielt das Konzert durch die Mitwirkung der Altistin der Berliner Staatsoper Luise Schröter, einer Sängerin, die den Hörer mit unwiderstehlicher Macht in ihrem Bann hält. Die unerschöpfliche Kraft und der schier unbegrenzte Umfang ihrer Stimme, die jedes Intervall haarscharf und metallisch fest angreift, die eine rücksichtslose Selbstdisziplin verrät und zwischen Bühne und Konzertsaal wohl zu sondern vermag, die den seelischen Empfindungen ohne Ueberschlag folgt und doch überwältigende Leidenschaft auszulösen vermag, machen die Sängerin zur geborenen Interpretin der großen Konzerte Beethovens „Ah perfido“. Auch die Arie der Eboli aus „Don Carlo“ von Verdi kann nicht charakteristischer und packender gesungen werden, wie es durch Luise Schröter geschah. Sie mußte an Stelle der Bruch'schen Szene aus „Achilleus“, wofür das Notenmaterial ausgeblieben war, eingesetzt werden.

So nahm das erste Jubiläumskonzert in der Aula der Hochschule einen ausgezeichneten Verlauf. Der Besuch des heutigen zweiten Konzerts muß nach dem gestern Gehörten jedem Musikfreunde bringend empfohlen werden.

Der golddurchwirkte, sich endlos rumbende Lorbeerkranz, den die Direktion des Stadttheaters Waldenburg der Jubelkapelle am gestrigen Abend widmete, sei für sie ein Symbol des ehrenvollen und lebenskräftigen Fortbestandes von Dezennium zu Dezennium. Auch von uns ein herzliches „Glück auf!“ zur Weiterfahrt.

auszuüben. Auch dort, wo zur Wiederherstellung der Gesundheit besondere pflegerische Maßnahmen durchzuführen, Ammenernährung, u. a. wird die Anstaltspflege nötig sein. Schließlich sollen in der Klinik alle diejenigen Kinder Heilung finden, deren chronische Leiden — man braucht nur an die schweren Formen der englischen Krankheit zu denken, — infolge ungünstiger Wohnverhältnisse verschlechtert werden. Das Fehlen von Licht und Sonne können in diesen Fällen verzögernd auf die Heilung wirken. Um die Kosten des Aufenthaltes in der Klinik zu verringern, haben sich die Krankenkassen zum größten Teil bereit erklärt, im Rahmen der von ihnen gewährten Familienversicherung zur Deckung der Unkosten Beiträge zu leisten.

* **Vorbereitung für die Oberschlesische Abstimmung.** Fieberhaftes Treiben herrscht seit mehreren Tagen, auch am Sonntag, in dem Zeichenaal und Nebenräumen der hiesigen Realschule. Es gilt jetzt, die Anträge auf Eintragung in die Stimmlisten aufzunehmen. Mehr als 40 Damen und Herren aus der Stadt, darunter viele Lehrkräfte der hiesigen Schulen, wakteten unter Leitung des Vorstandes der heimathreuen Oberschlesier unermüdlich ihres Amtes. Leider ist die Aufnahmearbeit noch nicht reiflos erledigt. Ein kleiner Teil der Abstimmungsberechtigten ist noch nicht erschienen. Diese Randsteute werden gebeten, am Mittwoch von 10—4 Uhr ihrer Pflicht zu genügen. Außerdem sind noch allerlei Nachtragungen nötig. Die Randsteute werden gebeten, nicht verzögert zu sein, wenn sie zur Beglaubigung von Lichtbild oder Unterschrift noch einmal herangeholt werden. Am Mittwoch wird in der „Gortauer Bierhalle“ anlässlich des „Gemüthlichen Oberschlesier-Abends“ in einem Nebenraum ein Büro aufgeschlagen werden, in welchem noch die letzten Arbeiten erledigt werden. Es wird gebeten, den Besuch dieses Abends (siehe Anzeigenteil gestrige Nummer) unter keinem oder nur unter ganz besonderen Umständen zu versäumen.

* **Stadttheater.** Mit großem Beifall ist das neue Singspiel „Frau Bärbel“ (Fortsetzung von „Schwarz-Waldmädel“) bei der Gastaufführung vom Publikum aufgenommen worden. Am Donnerstag ist die 2. Aufführung des neuen Singspiels. — Stürmische Begeisterung wird am Freitag wieder „Die Sache mit Lola“ hervorrufen. Dieser Schwarzwaldlager hat in den Feiertagen einen sensationellen Erfolg erzielt. — „Das Bernsteinschloß“, Märchen von S. E. Hoff, wird für Sonntag nachmittags einstudiert. — Für die Operette „Der Bettelstudent“ sind die Proben in vollem Gange. Insonderheit wird die Operette wieder von Leo v. Zeit. — Die 12. Aufführung von „Zwangseinquartierung“ wird erst in der nächsten Woche stattfinden.

lo. **Gottesberg.** Sitzung der Elternbeiräte. Im Hotel „Schwarzes Roß“ fand heute eine gemeinsame Sitzung der evangelischen und katholischen Elternbeiräte im Beisein der beiden Lehrerkollegien statt, in welcher Lehrer Sante, der vor einiger Zeit einen Hilfschullehrerkursus in Breslau mitgemacht, einen interessanten und ausführlichen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Welche Kinder gehören in die Hilfschule?“ Der unterrichtliche Betrieb in der Hilfschule hielt. An das Gehörte schloß sich eine lebhaftes Aussprache, in welcher die Notwendigkeit einer solchen Schule allseitig anerkannt wurde. Zuletzt faßte man den Beschluß, die Regierung um Bewilligung von Geldmitteln zur Errichtung und Unterhaltung einer Hilfschule am hiesigen Orte zu bitten. Auch wurde der Wunsch laut, daß behufs Beratung wichtiger, gemeinsamer Schulangelegenheiten immer die beiden Elternbeiräte zusammen tagen möchten.

* **Ober Waldenburg.** Radfahrerverein. Am letzten Sonntag hielt der Radfahrerverein „V. Heil“ Ober Waldenburg seine Generalversammlung ab, welche vom 1. Vorsitzenden, Adolf Vogt, geleitet wurde. Zuerst wurde der Jahresbericht vom Kassierer, und dann der Jahresbericht vom 1. Schriftführer zur Verlesung gebracht. Hierauf wurde zur

Vorstandswahl geschritten. Es wurden wieder gewählt: als 1. Vorsitzender Adolf Vogt, als 2. Vorsitzender Heinrich Vogt, als 1. Schriftführer Alfred Scheibel, als 2. Schriftführer Alfred Uner, als 1. Kassierer Paul Kiege, als 2. Kassierer August Branner, als 1. Fahrwart Paul Wittner, als 2. Fahrwart Konrad Scholz, als 1. Zeugwart Alfred Hein, als 2. Zeugwart Hansmann. Nach der Vorstandswahl wurden noch einige Anträge und Mitteilungen erledigt, und die Mitglieder blieben noch einige Stunden gemütlich beisammen.

* **Weißstein.** Ortsrat der Vereine. Das Ortsrat der Vereine in Weißstein und Umgegend hielt im „Bürgerheim“ seine erste Hauptversammlung ab, die Schriftführer Bergbauer Emil Köhler leitete. Es waren 29 Vereine vertreten. Der Jahresbericht konnte wegen Nichtanwesenheit des Vorsitzenden nicht erstattet werden. Nach dem vom Kassierer, Bergbauer Jente, erstatteten Kassenbericht betragen die Einnahmen 102 Mark, die Ausgaben 81,10 Mark; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Versammlungsleiter las den Satzungsentwurf vor, der mit geringen Abweichungen angenommen wurde. Der Vorstand wurde erweitert, als Vorstandsmitglieder wurden gewählt Lehrer Marx und Bergbauer Scholz als Vorsitzende, Bergbauer Emil Köhler und Bergbauer Rich. Berger als Schriftführer, Bergbauer Jente und Puschmann als Kassierer, Lehrer Fiebert, Puschmann und Bergbauer Rohanet als Beisitzer, Kassenpersonen sind Obersteiger Böhm und Korrespondent E. Weiß. Der Schriftführer berichtete über die letzten Verhandlungen mit den Gastwirten bezw. der Entschädigung der Säle, und wurde Entgegenkommen zugesagt.

Aus der Provinz.

op. **Münsterberg.** Eine Schreckenstat wurde kurz nach Eintritt der Dunkelheit in der Nähe der Stadt am Spittelberge verübt. Als dort der 19 Jahre alte Landwirtssohn Jäsche nach Bernsdorf zu ging, wurde er umweit der Ködler'schen Villa von zwei Begleitern gefolgt, die ihm den Kopf vom Körper rissen und ihn ausbluteten. Sie raubten ihm 150 Mark. Trotzdem sich der Ueberfallene nicht widersetzte, feuerte schließlich einer der Täter einen Revolverkugeln gegen Jäsche. Die Kugel drang ihm in den Oberkörper und zerriß die Schlagader. Blutüberströmt brach Jäsche zusammen, während die Banditen flohen. Der Ueberfallene wurde bald darauf aufgefunden und in das Krankenhaus überführt, dort ist er kurz darauf verstorben. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

op. **Kimptz.** Ein schweres Unglück ereignete sich gestern abends auf der Bahnstrecke zwischen Streßen und Heidersdorf. In der Nähe von Karschau überfuhr der Stellenbesitzer Paul Springer von dort beim Ueberschreiten der Geleise infolge des Sturmes das Rad eines Zuges. Er wurde von diesem erfasst und auf der Stelle getötet.

Girschberg. Schneefall im Gebirge. In den letzten Tagen hat es im Hochgebirge doch etwas geschneit, so daß der Neuschnee etwa 5 bis 7 Zentimeter hoch liegt. Nach einer telefonischen Auskunft von den Bauben vom Sonnabend vormittag konnte man von der Neuen Schlesiischen Baude etwa bis zur Josephinenhütte und von der Prinz-Heinrich-Baude bis zur Schlingelbaude mit dem Schlitten fahren. Am Sonnabend vormittag war auf dem Gebirge sehr schönes, klares Wetter, bei der Neuen Schlesiischen Baude waren 6 und bei der Prinz-Heinrich-Baude 9 Grad Celsius Kälte.

Sport und Spiel.

Sport am Sonntag den 16. Januar 1921.

Man schreibt uns: Wie bekannt, traf sich gestern in Freiburg auf dem Sportplatz am Galgenberge der Gaumeister des Gaues Waldenburg, der Waldenburger Sportverein 09 und die 1. Elf der Spielvereinigung Reichenbach (Gaumeister von Schweidnitz), um in dem 1. Bezirks-Wettspiel für Niederschlesien

um die Punkte zu streiten. Nach Anstoß zeigte sich zunächst Reichenbach überlegen, da der einheimische Sturm sich nicht sogleich zusammenfand, aber nur kurze Zeit, dann zeigte die Waldenburger Sturmreihe das von ihr bekannte ausgeglichene Spiel, und schon nach 10 Minuten konnte der gegnerische Torwart das erste Mal den Ball aus dem Netz holen. Wieder drängte Reichenbach, aber an der guten Hinter-Mannschaft zerschellte jeder Angriff. Vor Halbzeit gelang es, noch ein zweites Mal einzufinden. Nach der Pause griff Spielvereinigung Reichenbach energisch an, um für seine Farben einen Treffer zu buchen, aber ohne Erfolg. Die schnellen Durchbrüche Waldenburgs schufen oft brenzliche Situationen vor dem Tor des Gegners. Im großen und ganzen war das Spiel stets offen, aber die Ueberlegenheit der hiesigen Elf zeigte sich noch durch 4 Tore, die in regelmäßigen Abständen fielen. Die Mannschaft des Waldenburger Sportvereins war wie aus einem Guß, nur der rechte Stürmer fiel gänzlich aus dem Rahmen der Mannschaft. Bei dem Gegenüber war die Mannschaft gleichfalls gut, nur die Verteidigung machte den großen Fehler, zu weit aufzurücken, und dadurch erlitt sich die hohe Torzahl. Resultat 6:0 (Halbzeit 2:0). Seitenverhältnis 6:0 für W. S.-V. Das Spiel wurde in musterhafter Weise von Herrn Schülle vom A. L.-V. dirigiert geleitet. Zuschauer waren ca. 250 erschienen, welche das Spiel mit Interesse verfolgten. Allein Waldenburg stellte die Hälfte des Publikums.

Die Vereinsleitung des Waldenburger Sportvereins macht darauf aufmerksam, daß am kommenden Sonntag das zweite Bezirks-Wettspiel in Schweidnitz gegen den Gaumeister von Reichenbach, den dortigen A. L.-V., ausgetragen wird. Unsere Mannschaft geht, trotzdem es dem stärksten Gegner entgegengeht, mit großen Hoffnungen in den Kampf.

Bücherchau.

Das Januarheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Vergeltung“ (Breslau, Verlagsgesellschaft R. Korn) bringt neben der Fortsetzung des Romans „Robinsonland“ von Wilhelm Boed eine ergötzliche Satire auf den Völkerverbund von Hans Gieselbach unter dem Titel „Die große Schwarte“, eine zeitgemäße Humoreske „Darf es auch etwas mehr sein?“ von Hans Gieselbach und die ein treffliches Bild überschlesischen Kleinstadtlebens bietende Plauderei „Die Eisenbahnstunde“ von Viktor Kalluz. Imgaard Jaentich beendete ihre anschaulich geschilderten Erinnerungen „Mit deutschen Ferienkindern im Auslande“ und führt die Leser diesmal nach Norwegen. Unter den Aufsätzen nimmt die mit zahlreichen schönen Bildern ausgestattete Abhandlung über den Münchner Maler „Edmund Steppes“ von Dr. A. Heilmann die erste Stelle ein. Wilhelm Pieper schildert auf Grund persönlicher Erfahrungen in Wort und Bild die „Entfesselung der Eisenbahnen und Städte in Nordamerika.“ Fünf schöne Kunstbeilagen schmücken das reichhaltige und vielseitige Heft.

Das Vertrauen zur Heilkraft der Natur. Auch der berühmteste Arzt hat dieses Vertrauen. Man darf sogar sagen, daß je berühmter und erfahrener ein Arzt ist, desto tiefer wurzelt seine Ueberzeugung, daß der menschliche Körper ein Instrument ist, dem schwer beizukommen, wenn die Natur nicht hilft. So ist es auch gekommen, daß in letzter Zeit die elektro-galvanische Behandlung von Körper und Nerven auch in Vertretungen bedeutenden Anhang gefunden hat. Die elektro-galvanische Behandlung durch den Wohlmuß's elektro-galvanischen Apparat Marke „Gaepeco“ (Druckschriften kostenlos durch G. Wohlmuß & Co., A.-G., Furtwangen, Generalvertreter Fritz Schütze, Schweidnitz, Bahnhofstr. 17) bedeutet keinen Eingriff in die Natur, sondern die Zuhilfenahme einer Naturkraft, die Körper und Nerven gleich wohl tut, die schädlichen Krankheitskeime durch verstärkten Blutumlauf aus dem Körper ausschleibt und so Widerstandskraft und Gesundheit festigt und vermehrt.

Zum 140jährigen Bestehen der Waldenburger Bergkapelle.

(Fortsetzung statt Schluß.)

4. Instrumente, Noten und Besetzung.

An dieser Stelle dürfte der geeignete Ort sein, noch einiges über Instrumente, Noten und die Besetzung der Kapelle zu sagen.

Von Anfang an wurden die nötigen Musik-Instrumente von der Behörde geliefert. Jedoch sollten sie die Hobbisten mit Schonung behandeln und nicht zum Privatbesitz verwenden, eine Forderung, die wohl kaum sehr streng genommen wurde, denn die Alten berichten sehr oft von Neuanschaffungen. Bald ist ein Oboenpaar völlig verstimmt und ausgeplagt, so daß es „zu einem ordentlichen Vortrage unbrauchbar“ ist; bald bietet sich Gelegenheit, ein Paar Hörner einschließlich aller Bögen für 24 Taler zu kaufen, während sie in Breslau und Berlin 50—60 Taler kosten würden. Dann wieder fehlte es bei feierlichen Anlässen und Begräbnissen an einem „im Wasser durchgehenden Blasinstrument“, weshalb der Bergsektretär Fehlbuch in Berlin eine Tenorposaune für 18 Taler 10 Groschen erwerben soll, oder es bietet sich, wie beim Tode des Kantors Geisler, Gelegenheit, ein Paar „sehr gute“ Pauken für den Spottpreis von 14 Talern zu erwerben. Im Jahre 1817 hatte der Spielmann Blümel „eine Invention“ an der Trompete angebracht, durch die alle Töne zum Erliegen gebracht werden konnten. Nun hoffte er, daß ihn die Behörde küniglich belohnen, zum mindesten aber ihm die bei den Konfunktionsverfahren verbrauchten 50 Taler ersetzen werde, aber die Ge-

neralverwaltung des Berg- und Hüttenwesens meinte kritisch: Klappenhörner habe es schon gegeben; nur wenn Blümel etwas Besseres erfunden hätte, möge er seine Trompete zur Prüfung einbringen. Da die Alten nichts Näheres melden, so dürfen wir wohl annehmen, daß Blümels „Invention“ in Berlin keine Gnade gefunden hat.

Wiederholt kam das Instrumenten-Inventar durch widrige Umstände in Unordnung, so 1807, als die sieben Württemberg bei dem letzten Ueberfalle der Stadt auch einige Instrumente raubten, so auch 1827, wo bei einem Brande mehrerer Instrumente im Werte von 62 Talern vernichtet wurden. Bei der Auflösung des Korps im Jahre 1870/71 wurden auch die Instrumente unter den Musikern verteilt; so nahm Carl Faust ein Violon an sich, das noch sehr lange in Rudowa, wo Faust die Kurmusik leitete, in Gebrauch war.

Eine eigentümliche Aufgabe des Dirigenten war die Herstellung des Notenmaterials. Zu diesem Zwecke ließ man die neuesten Werke aus Berlin schicken und schrieb die geeignet schenenden Piecen ab. Die Buchhandlung erhob dafür eine Leihgebühr. Leider geben die Alten nur dürftigen Anhalt dafür, welcher Art die vom Bergoboienskorps gepflegte Musik war; wir dürften aber kaum schlagend, wenn wir vermuten, daß sich an die ursprünglich allein gepflegten Chöre und Bergmanneslieder heitere Tanzweisen und vorzügliche Märsche schlossen, und erst zuletzt sog. klassische Musik: Ouvertüren, Sinfonien u. dergl. Wie bereits im 1. Kapitel berichtet wurde, befanden sich bei den Alten des Oberbergamtes die Noten zu einem Liede für vierstimmigen gemischten Chor und für zwei Märsche für 8 Bläs-

instrumente, die bei der Generalbefahrung im August 1793 und beim Besuche des Königs in Oberschlesien im Oktober und November desselben Jahres zu Gehör gebracht wurden. Ob dieselben vom Oberbergamtsmeister Meyer, der sie dem Oberbergamtsmeister überreichte, selbst komponiert worden sind, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls sind sie aber sichere Proben für den musikalischen Geschmak und die Technik der damaligen Spielleute.

Uns den erwähnten Altenanlagen von 1793 geht auch hervor, daß die damalige Besetzung des Korps aus 2 Klarinetten, 2 Fächeln, 2 Hörnern, 1 Trompete und 1 Fagott bestand. Da sich die Zahl der Spielleute durch 30 Jahre auf derselben Höhe hielt, so dürfte auch die Besetzung der Kapelle dieselbe geblieben sein. Mit der Vermehrung der Spielleute wurden auch neue Instrumente eingeführt, so z. B. die erwähnten Tenorposaunen, ebenso dürften auch die oben genannten Pauken praktische Verwendung gefunden haben. Zur Ausführung größerer musikalischer Aufgaben aber war bis in die jüngste Zeit hinein eine Verstärkung der Kapelle und die Einnahme völlig neuer Instrumente (wie des Englisch Horn und der Harfe) erforderlich.

Heute dürfen Kapellmeister und Kapelle mit stolzem Selbstgefühl auf jene beschriebenen Anfänge zurückblicken. Heute darf das Orchester über jedes notwendige Instrument verfügen, und selbst die allermodernsten Werke sind ihm nicht unerschwinglich. Niemand mißachtet den Bergoboiens die Puffstücke der Steiger, noch dem Dirigenten die Schichtmeisteruniform, und ebensowenig vermag man dem Oberbergamtsmeister den ihm gebührenden Kapellmeistertitel. (Schluß folgt.)

„Drittens“ sagte er, scharfer als zuvor, „wünsche ich nicht, mit Herrn Doktor Luppvogel in irgend welche Zwistigkeiten zu geraten, in denen er auch nur einen Schein von Recht hätte! Ich kann mich Ihnen unter den vorliegenden Umständen also ganz und gar nicht widmen! Höchstens, daß ich Ihnen auf Ihren Wunsch eine andere Anstalt empfehlen würde!“

„O no“, wehrte Vim ab. „Das sein nicht meine Meinung. Sie sollen bleiben mein Doktor! Nicht bloß jetzt in diese Stadt. Auch nachher. Wenn ich werde abreisen nach New Orleans, Sie müssen reisen mit. Auf Schiff, auf Railroad, in Auto, bei meine Seitel Yes!“

„Ich habe aber nicht die geringste Lust dazu, Mister Vim!“

„O wenn ich zahle ein großer Gehalt? Tausend Pfund? Zweitausend Pfund?“

„Auch dann nicht, Mister Vim!“ wehrte Erasmus kopfschüttelnd ab, obgleich ihm die Höhe des Gebots ein wenig Herzklopfen verursachte.

„So will ich kaufen für Sie Sanatorium von Luppvogel und kommen jedes Jahr zu Kur auf drei Monate, bis ich sein wieder ganz gesund!“ schlug Mister Vim vor.

Aber Doktor Becker wollte davon erst recht nichts wissen.

„Ich will kein Luxuskrankenhaus für reiche Leute!“ sagte er ernst. „Reiche Leute wollen ihren Namen folgen, und der Arzt ist ihnen nicht viel mehr als ein Kammerdiener. Oder er müßte eine Kapazität, eine berühmte Kraft sein. Und das bin ich nicht. Menschen, die sich nicht in allen Stücken unbedingt nach mir richten, kann ich nicht gesund machen. Zumal nicht, wenn ihre Leiden mehr in der Einbildung bestehen und nur durch energisches Selbstwollen geheilt werden können. Ich bin ein Arzt für Leute, die nicht viel Zeit haben, krank zu sein, und mich unterstützen, wenn sie meinen Rat in Anspruch nehmen, durch Vertrauen, Gehorsam und den festen Willen, gesund zu werden...“

„Sehr gutt, sehr gutt!“ nickte der Amerikaner. „So ich denken auch!“

„Ach, fällt Ihnen ja gar nicht ein! Sie könnten gesund werden, auch ohne Arzt, wenn Sie nur vernünftig sein wollten. In Diät, Arbeit und Vergnügen, meine ich. Aber Sie denken viel zu viel an Ihre sogenannte Krankheit, und das Schlimmste an Ihnen ist, daß Sie's keinem anderen Kranken gönnen, gleichfalls beachtet zu werden, und wenn er zehnmal kränker ist als Sie. Sie sind ein krasser Egoist!“

Mister Vim nickte nachdenklich vor sich hin.

„Sie sein ein großes Doktor, ein sehr großes Doktor. O, das gefällt mir. Sie müssen noch oft so auf mir ausprechen mit starke Wörter!“

O yes! Wenn ich sein werde übergesiedelt... nein: übergesiedelt in „Englischer Hof“, ich schicken Boy, daß Sie wissen Nachricht und besuchen Mister Vim!“

„Aber, Mister Vim, ich sagte Ihnen schon...“

All right, Doktor, Good by!“ unterbrach ihn, offenbar vollkommen befriedigt über den Verlauf und Ausgang seiner Unterredung der Amerikaner, bemächtigte sich rücksichtslos seiner Rechten, die er wie einen Pampenschwengel mehrmals auf und nieder bewegte, und verließ alsdann selbstgerecht Sprechzimmer und Doktorhaus.

Erasmus Becker sagte sich unwillkürlich an den Kopf. Dann aber lachte er etwas zwiespältig auf, sah ins Vorzimmer, das sich inzwischen, Gott sei Dank, nicht wieder besiedelt hatte, und langte nach seiner Verhigungs-Zigarre...

V.

Als Doktor Becker am nächsten Vormittag seinen Rundgang durch das Johannisstift erledigte, kam plötzlich eine der schwarzgekleideten, mit weißen Scheitelhauben versehenen Dienerinnen zu ihm in den Saal gehastet und erklärte, heftig nach Atem ringend:

„Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin, sind soeben vorgefahren!“

„Berichten Sie das der Vorsteherin, Schwester Erifa!“ bemerkte Erasmus gleichmütig.

„O, die weiß es und schickt mich zu Ihnen!“

„Ja, was soll ich...?“

„Ob Sie nicht beim Empfang in der Halle zugegen sein möchten?“

„Wenn sie großen Wert darauf legt, gewiß! Ich komme sofort!“ entschied sich der Doktor und vertröstete die alten Weiblein, die ihn just umringten, auf eine spätere Viertelstunde. Dann warf er einen flüchtigen Blick in den bescheidenen Wandspiegel, fuhr sich mit der Rechten ordnend durch das erträglich gescheitelte Haupthaar und schritt durch den langen Korridor zurück in die große Vorhalle.

„Unser stellvertretender Stiftsarzt“, sagte ein wenig zittrig die rüstige Bierzigerin, die in dem großen Gemeinwesen das Heft in Händen hielt und alles mit anerkannter Umsicht zu leiten verstand. „Herr Doktor Becker. Unser alter Doktor Lemke ist nämlich zu einem Familienfeste nach Hamburg gefahren!“

Erasmus Becker bequeme sich zu einer artigen Verbeugung. Die Fürstin reichte ihm die Hand. Er war nicht gewöhnt, vornehmen Damen die Hand zu küssen. So begnügte er sich, sie ehrerbietig mit den unbehandelschusteten Fingerspitzen zu berühren.

„Durchlaucht wollen verzeihen“, sagte er dabei lächelnd, „aber ich bin auf nichts anderes als meine Kranken eingerichtet!“ (Fortf. folgt.)

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Draußen im Stift!“ gab sie ohne jeden Zwang Auskunft. „Tante Natalie brauchte ihren Spitzenschal, den sie mir neulich geliehen hat. Sie geht zum Kaffee bei Stadtrat Heigels morgen nachmittag!“

„Na, das kann ja nett werden!“ stöhnte Frau Lemke, die von dem bevorstehenden Wiedersehen anscheinend nicht sehr erbaunt war. Erasmus war beruhigt. Es schien wirklich alles nur ein Zufall zu sein. Dann ging draußen die Flurklingel. Der erste Kranke hatte sich eingefunden. Der Doktor erhob sich, um Entschuldigung bittend, und schritt trotz des Mismuts des Mädchenkleblattes ins Sprechzimmer hinüber.

„Sie bekommen doch Ihren Kaffee noch, Herr Doktor!“ rief Gertrud ihm nach.

„Schicken Sie ihn durch Marie hinüber!“ bat er, schon zwischen Tür und Angel, und verschwand.

Gegen drei tauchte richtig Mister Vim auf. Natürlich durchbrach er die Kette der Wartenden und ging mit ausgestreckten Händen auf den Doktor zu.

„Welches Glück, daß ich endlich Sie habe gefunden, Doktor!“ rief er und fing an, ihm die Hände zu schütteln.

„Entschuldigen Sie“, sagte Erasmus, noch ehe er den Satz zu Ende gesprochen. „Sind Sie an der Reihe, Mister Vim? Mir scheint...“

„O no, it is not yet my turn, liebes Doktor! Aber...“

„Dann warten Sie gefälligst, bis es so weit ist! Ich kann hier keine Ausnahmen machen, Mister Vim!“ unterbrach ihn der Doktor.

„Sehr gutt! Ausgezeichnet! Sie sein mein Mann, Doktor! Immer geradefort!“

„Gewiß, das muß sein hier!“

„Nur, sagen Sie, Doktor: dauern noch lange Zeit? Yes?“

„Eine gute halbe Stunde!“ entgegnete Erasmus, nachdem er einen Blick in das Wartezimmer geworfen hatte.

„Gut, dreiviertel auf vier ich bin wieder da und werde reden mit Ihnen!“

„Soll mich freuen, Mister Vim!“

Dann schüttelten sie sich nochmals die Hände, und nun durfte Frau Lackfabrikant Kennebohm

dem Arzt ihr Leid klagen, die sich bei einem Tangokursus das rechte Fußgelenk schmerzhaft verrenkt hatte.

Auf die Minute pünktlich war der Amerikaner wieder da, und da der Doktor sich nach Möglichkeit beeilt hatte, den Rest der Kranken zu untersuchen und ihnen die nötigen Ratschläge zu erteilen, fand er auch die Tür schon offen.

Erasmus bat ihn, Platz zu nehmen und fragte nach seinen Wünschen. O, Mister Vim hatte deren ein ganzes Bündel. Zunächst wollte er wissen, weshalb der Doktor so plötzlich aus dem Sanatorium verabschiedet worden sei. Luppvogel habe verlauten lassen, er habe ihn wegen Unregelmäßigkeiten an die Luft setzen müssen.

Doktor Becker lächelte belustigt. Er hatte das von Luppvogel kaum anders erwartet. Aber es tat ihm dann doch ganz merkwürdig wohl, zu hören, daß ein paar von den Kranken, die besonderes Vertrauen gerade zu ihm gehabt hatten, draußen fahnenflüchtig geworden waren und ihre Kur abgebrochen hatten, nachdem als Ersatz ein blutjunger Assistenzarzt eingerückt war, dem noch jede Selbständigkeit fehlte.

„Nobody sein zufrieden auch nicht mit Doktor Luppvogel. Ich ziehen morgen im Hotel „Englischer Hof“ und bitten Sie, Doktor, kommen und mich nehmen in Behandlung!“ radebrevte Mister Vim.

„Ich würde Ihnen raten, entweder draußen zu bleiben oder ein anderes Sanatorium aufzusuchen, Mister Vim! Erstens habe ich nicht viel Zeit für Sie übrig in meiner Vertretungstätigkeit...“

„O was ein langer Wort: Ber-tre-tung-tätig-tä!“ ächzte Vim, sich komisch verzweifelt stellend.

„...tigkeit!“ ergänzte Erasmus lachend. „Das bedeutet, ich bin für Doktor Lemke tätig, so lange er verreist ist!“

„O ich weiß. Weiß sehr gutt!“

„Na also! Zweitens kommt Doktor Lemke sehr bald wieder. Dann verlasse ich die Stadt ganz und gar...“

„O, ich auch, liebes Doktor, ich auch. Wir beide verlassen the town together! Das sein ja mein... mein An-nein Ab-nein: Verschlaa!“ unterbrach ihn begeistert Mister Vim.

Aber Erasmus ließ sich von dem offzeit unruhig gewordenen veränderungsflüchtigen Mister Vim nicht beirren.

In unser Handelsregister A. Bb. III Nr. 675 ist am 11. Januar 1921 die Firma **Ewald Westermann**, Ingenieurbüro, Waldenburg, und als deren Inhaber der Ingenieur Ewald Westermann in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 41 werden in der Zeit vom 17. bis 23. Januar 1921 die auf Lebensmittelmarke Nr. 40 angemeldeten

100 gr Schweineschmalz
zum Preise von **Mk. 3.70**

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Ueberschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung und Voranmeldung aufgelegt auf Zählbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisstelle Freiburger Straße 12 bis spätestens Montag den 24. Januar 1921 von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Bei Nichtinreichung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 18. Januar 1921.
Der Landrat.

Städtischer Verkauf

im Bartschelder auf der Scheuerstraße am 19. und 20. d. Mts. von
Jittaner Speisewiebeln, Preis je Pfund 0.98 Mk.,
bestem Speise-Müßbraten, 3.50

reiner deutscher Haushalts-Kernseife, 6.80
der kleine Doppelstück-Niegel 22.00
der große ganze Steg

Händler erhalten bei Abnahme von mindestens einem Zentner Preisermäßigung.

Waldenburg, den 17. Januar 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Nieder Hermsdorf.

Auf Grund der §§ 54 bis 56 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach dem Beschluß der Gemeindevertretung vom 10. September 1920 mit Genehmigung des Kreisaußschusses zur Deckung des Steuerbedarfs für das Rechnungsjahr 1920 folgende Zuschläge erhoben werden:

620% der staatlich veranlagten Grundsteuer,
620% der staatlich veranlagten Gebäudesteuer,
620% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer der Klassen III und IV,
720% der staatlich veranlagten Gewerbesteuer der Klassen I und II,
220% der veranlagten Betriebssteuer.

Nieder Hermsdorf, den 14. 1. 21. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auslegung der Wählerlisten zur Landtagswahl.

Die Wählerlisten für die hiesigen beiden Wahlbezirke liegen in der Zeit

vom 23. Januar c. bis einschließlich 30. Januar c.

im hiesigen Amts- und Gemeindebüro, und zwar an den Wochentagen während der Dienststunden von vormittags 8-1 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, sowie an den Sonntagen am 23. und 30. d. Mts., vormittags von 10-12 Uhr, in der hiesigen Polizeiwache zur Einsicht öffentlich aus.

Während der Auslegungsfrist können etwaige Einsprüche gegen die Wählerliste schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Ober Waldenburg, den 17. 1. 21. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Brotkarten für werdende Mütter erfolgt Mittwoch den 19. d. Mts., vormittags von 9-10 Uhr, in der Säuglingsfürsorge (Turnhalle).

Dittersbach, 18. 1. 1920. Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 19. Januar 1921, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungsraum.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht über die Tätigkeit der Gemeindevertretung
2. Bestimmung eines Schöffen als Gemeindevorsteher-Stellvertreter gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 15. Dezember 1920.
3. Wahl von zwei weiteren Revisoren für die Gemeindehauptkasse und Ergänzungswahlen für den ausgeschiedenen Schöffen Roessler.
4. Wahl eines Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter für die Aufstellung von Feuerungsstatistiken.
5. Jahres-Rechnungslegung der Wasserwerkstätte vom Jahre 1919/20.
6. Stellungnahme zur Verfügung des Kreisaußschusses vom 28. Dezember 1920 betr. Einspruch des Bürgermeisters Viol gegen dessen Gehaltsfestsetzung.
7. Oberbürgermeister-Hilfe seitens des Preussischen Landgemeindevorstandes.
8. Anderweitige Beschaffung einer Hypothek für das Obermühlen-Grundstück.
9. Gemeindejagd im Ortsteil Bärengrund.
10. Zustimmungserteilung zur Föhrung eines Zivilprozesses (c/a. Ruhnke).
11. Abonnement für den täglichen Berichtsdienst des Vereins für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik.
12. Bauvorhaben des Spar- und Bauvereins betr. und Bereitstellung von Mitteln zur Uebernahme der Uebersteuerungskosten zc.
13. Gesuche um Erlass des Fremdenjulgeldes.
14. Schulvorstandsbeschlüsse.
15. Armenpflegesachen.
16. Kassenrevisionsprotokolle.
17. Verschiedenes.
18. Anträge und Mitteilungen.

Dittersbach, 15. 1. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schl.

verzinst grössere Einlagen mit 4%
und nimmt für provisionsfreie
Darlehen 5-6% Zinsen.

Fröbel-Schule von Frau Klara Krohmann.

Töchterpensionat.
Kinderfräulein.

Privat-, Koch- und Haushaltungsschule.
Berlin, Bülowstr. 32, Kurse für Haus u. Beruf.
Jungfern, Stubenmädchen, Stützen.

Die Qualität machts!

Eigentum

muß gut und schmackhaft sein.
In Flaschen
zu 10,00, 14,50 u. 18,00 Mk.

Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Selbstgeber gibt Darlehn

an sichere Personen ohne Bürgen.
Anfragen an

P. Gernoth, Baumgarten,
bei Bollenhain.

Fensterkitt

(aus Leinölfrucht) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dosen empfiehlt preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungshähne,
Altwasser, Breslauer Straße 6.

Gilangebot!

Gasthaus, mehrere
Stallungen, 6000 Mk. Mietsertrag. Preis 230 000 Mk. Anzahlung 100 000 Mk.

Gasthaus mit Wohn-
n. 4 vermietbaren Wohnungen, 900 qm dgl., 2500 Mk. Miete. Preis 200 000 Mk. Anzahl. 30 000 Mk.

Grundstück mit Stall
u. 4 vermietbaren Wohnungen, 900 qm Garten, passend für Stellmacher und dergl. Preis 25 000 Mk. Anzahlung 15 000 Mk.

Zuschriften von schnell entschlossenen Käufern an
Karl Büttner, Freiburg Schl.,
Mühlstraße 13.

Sorcher verboten.

Nachlaß-Verkauf:

Grüne Polster-Barnitur,
Spiegel, Betten,

Tische, Schränke usw.

vom 19. Januar ab in

Ndr. Salzbrunn, Villaküffer

vorm. 9-12, nachm. 2-4 Uhr.

Zu verkaufen:

Seidenbluse, Seidenhut m. Reif, 11. Pelztragen, Spangenschuhe, silberne Uhrkette, alles gut erhalten, Freiburger Str. 8, II., nachm. 3-4 Uhr.

Neuer Ulster

für 180 Mark zu verkaufen
Hermannstr. 30, II., I.



schwarz / gelb / braun / rotbraun Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Dauerhaft

wird das Leder durch tägliche Pflege mit Erdal. - Schuhe sind teuer, deshalb spare durch

Wir helfen sofort bei Störungen an elektrischen Maschinen.

Wir wickeln sofort unter Garantie mit Kupfer jede durchgebrannte Maschine.

Wir wickeln Aluminium-Maschinen auf Kupfer unter Garantie der Verstärkung.

Wir kaufen stets gebrauchte und defekte elektrische Maschinen.

Wir verkaufen elektrische Maschinen neu und gebraucht mit Kupferwicklung.

Prima Empfehlungen, mäßige Preise, schnelle Lieferung.

Elektrizitäts-Gesellschaft

Gustav Moses & Co.,

Breslau X, Moltkestraße 8.

Langjähriges Spezialwerk für Reparatur elektr. Maschinen.

Telephon R 1676.

Telephon R 1676.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)

(Homöopathie)

früher Ritzmann,

Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3 1/2-6 1/2 Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaumel-, Fichtennadel-, Elloxon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

In der Zeit vom 15. bis 25. Januar

gibt das große

Modewarenhaus

Felix Reichelt

Waldenburg,

Freiburger Straße Nr. 3,

auf sämtliche Damen-Konfektion, als
Jackets, Mäntel und Kostüme,
auf Blusen, Kleider, Kleiderstoffe,
Seiden, Waschstoffe, Schürzen,
Gardinen u. alle anderen Waren

} 20%
} 10%

er nach der Charité gebracht. Aus Papieren, die bei dem Oberleutnant gefunden wurden, ging die Persönlichkeit hervor, während bei der erschossenen Begleiterin, die einen Trauring auf der rechten Hand trug, eine Identifizierung bisher nicht möglich war.

Letzte Telegramme.

Zum 18. Januar.

Berlin, 18. Januar. Die 50. Wiederteilung des Jahrestages der deutschen Reichsgründung ist, wie Staatssekretär Troeltsch in der „Vossischen Zeitung“ schreibt, für alle, die in erster Linie nichts sind, als Patrioten, und denen die Parteien nur mehr oder weniger taugliche Mittel zur Herstellung von Gesundheit und Lebensfähigkeit des Ganzen sind, ein Tag der Einheit, der geschichtlichen Selbstbesinnung und Erhebung der Seele zu Glauben und Arbeit trotz aller Finsternis.

Der „Solingener“ schreibt: Der Gedanke des Reiches lebt in allen Deutschen bei allen Parteien. Er ist das Gesetz deutscher Vergangenheit und deutscher Zukunft. Wir müssen das glauben durch alle vergangenen und noch kommenden Irrungen und Wirrungen.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es: Was vor fünfzig Jahren begründet wurde, kann nicht untergehen. Es hat sich erhalten im Zusammenschluß aller

deutschen Stämme, der heute eine Selbstverständlichkeit geworden ist und der durch Österreich in nicht zu ferner Zukunft seine Vollendung erfahren möge. Es wird in anderer Gestalt und mit freierer und allgemeinerer Auswirkung aller Bürger sein Staat wieder aufgebaut werden. Das ist unser Glauben und Hoffen, an diesem stolzen und demütigen Gedachte.

Erhebliche Vertenerung des Eisenbahn-Nahverkehrs.

Berlin, 18. Januar. Die die „Vossische Zeitung“ mitteilt, sind die Vertenerungsinstanzen des Verkehrsministeriums — Sachverständigenbeirat und ständiger Tarifsausschuß — einverstanden, die notwendigen Mehreinnahmen der Eisenbahn durch eine organisch durchgeführte Höherbelastung der verschiedenen Güterarten und Wagenladungsklassen durchzuführen, wobei voraussichtlich die höherwertigen Güter am stärksten belastet werden. Es soll vermieden werden, daß die Dingenmittel und eine Anzahl wichtiger Rohstoffe übermäßig belastet werden. Im Personenverkehr werde sich die neue Preiserhöhung in mäßigem Umfang halten, jedoch soll der Nahverkehr erheblich vertener werden.

Gewaltige Heringsfänge.

Husum, 18. Januar. Gewaltige Heringfänge trafen wieder in Husum ein, wo etwa 40 Fahrzeuge

gleichzeitig einliefen. Zwischen Nordstrand und Pellworm stehen immer noch so gewaltige Heringsmengen, daß die Bootstähne durch die Schwärme förmlich emporgehoben werden. Die Rege sind innerhalb einer Stunde so überfüllt, daß die Fischer sie auseinander schneiden müssen, um sie heben zu können. Derartige Heringsfänge sind seit Menschengedenken nicht vorgekommen.

Russische Stützungen gegen Polen.

Amsterdam, 18. Januar. Nach Bestellungen des französischen Auswärtigen Amtes sind nicht weniger als 40 russische Divisionen zwischen Smolensk und Moskau zusammengezogen. Allein im Abschnitt von Minsk seien 18 Divisionen festgesetzt worden. In diesem Bezirk werden alle Männer eingezogen. Man sieht in Paris darin Vorbereitungen für eine Offensive gegen Litwa.

Wettervorhersage für den 19. Januar:

Unbeständig, windig, wärmer, reichliche Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Anzeigen: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten!

Für die anlässlich unserer

Doppel-Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten, Blumenpenden und Geschenke außerstande, jedem Einzelnen zu danken, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank!

August Strupat und Frau Klara, geb. Barthel.

Berbert Strupat und Frau Frieda, geb. Rieger.

Heute abend 1/7 Uhr verschied nach längerem, aber schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

der Maschinenwärter

Paul Klose,

im besten Alter von 37 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen schmerzhaft an

Die tiefbetrübte Gattin Martha Klose, nebst Kindern und Anverwandten.

Waldenburg, den 18. Januar 1921.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. d. Mts. nachm. 3 Uhr, vom Knappschaftslazarett aus statt.

Wieder hat uns das Schicksal hart getroffen!

Am Sonntag starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein treuer Gatte, unser heißgeliebter Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel.

der Berginvalid

Hermann Jentsch,

im Alter von 67 Jahren. Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen:

Pauline Jentsch, geb. Hoppe.

Bad Salzbrunn, Dresden, Sandberg, Friedland, Freiburg.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause, Bad Salzbrunn, Auenstraße Nr. 14, Haus „Felicitas“, aus statt.

Injerate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Lerni stenographieren! Lerni stenographieren!

In dem bewährten Einigungssystem „Stolze-Schrey“ beginnt am Donnerstag den 20. Januar 1920, abends 8 Uhr, in den Räumen der Kaufmännischen Handelsschule, Bäckerstraße, ein

Anfängerkursus

für Schüler und Erwachsene.

Bei der hohen Bedeutung, die die Stenographie für alle Berufe in der heutigen Zeit hat, ist es für jedermann empfehlenswert, sich eine gründliche Kenntnis der Kurzschrift anzueignen.

Anmeldungen werden entgegengenommen für Waldenburg-Neustadt v. P. Reinsch, Hermannstr. 5,

für Waldenburg-Altkadt von E. Welz, Ritterstr. 5,

und auch beim Kursusbeginn.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Unterhalt. Winterüberzieher

Größe 1,60, für 200 Mark und

2 Paar Kinderstühle f. 1-2 J.

Waldenbg, Auenstr. 35, III., r.

Gebr. Salon-Garnitur

billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bta.

Der Schulknabe m. Tornister, welcher gestern morgen 1/9 Uhr die weiß und schwarz gefleckte Hausklappe mitgenommen hat, wird ersucht, dieselbe im ev. Pastorhause wieder abzugeben, widrigenf. erfolgt Strafantrag.

Zum baldigen Antritt suchen wir einen

tüchtigen und umsichtigen jungen Mann als

Engros-Expedienten.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Hausierer

gesucht. Wo? sagt d. Geschäftsst. d. Bta.

Ein Knabe,

welcher Lust hat Friseur zu werden, kann sich melden bei

Friedrich Hentschel,

Dittersbach, Hauptstr. Nr. 11.

Knabe,

welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann bald od. Östern eintreten bei

H. Kornke, Bäckermeister,

Gottesberg, Neue Bahnhofstr. 30.

Vornehme Existenz.

Wir suchen für unsere

Filial-Abteilung Waldenburg

(keine Versicherung)

einen repräsentablen Herrn bei hohem sicheren Einkommen. Es sollen sich nur Herren m. tadelloser Vergangenheit u. gutem Ruf, welche sofort über ein eigenes Mindestkapital v. 30-60 000 M. verfügen, melden.

Gef. Eilofferten an M. G. 1000

Waldenburg postlagernd.

Ordentl., zuverläss. Mädchen,

das mit der Wäsche Bescheid weiß, kann sich melden

Rathausplatz 9, 1. Stock, r.

Sau- Bedienung

bei ausländischer Bezahlung

sofort gesucht bei

Frau Matusche,

Löppertstraße 7.

Injerate

wie Verkäufe, Stellengesuche und Angebote, Waren-Empfehlungen, Geschäftsanzeigen aller Art haben in der

Waldenburger Zeitung

dem ältesten Blatte des Kreises und Publikations-Organ vieler Behörden, Korporationen, Vereinsvorstände, besten

Erfolg!!!

1 jung. Schuhmachergejellen

sucht Rich. Oel, Wasserstraße 2.

Tüchtige Binderin

gesucht. Gärtnerei am ev. Friedhof.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Neustadt

Dienstag bis Donnerstag:

Das große Sensations-Programm!!!

Die Rache im Goldtal.

5 Akte.

5 Akte.

Fabelhafter Wild-West-Reiter-Film.

Der Gentlemen-Detektiv

Max Landa:

Die schwarze Maske.

5 Akte.

5 Akte.

Aus dem Leben der vornehmen Verbrecherwelt.

Orient-Theater.

Achtung! Achtung!
Ab heute Beginn der großen Operetten-Woche!

Heute Dienstag bis Donnerstag
auf Wunsch!!
Die Film-Operette in 5 Akten:

**Hannemann, ach Hannemann,
fang bloß nisch mit die
Mädels an!**

Unter Mitwirkung von 5 Berliner Sängern
und Sängerinnen.

Ferner
der berühmte Franz Hofer-Film:

**Das Mädchen
mit dem fremden Herzen!!!**

Drama in 4 Akten.

Anfang 6 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

Vertreter=Gesuch.

Von einer bekannten großen

Büromöbelfabrik

werden an größeren Plätzen Schlesiens Vertreter zum Be-
such der Detaillundschaft
für bald gesucht.

Referenzen erwünscht. — Offerten unter B. K. 4157 an
Hindolf Mosse, Breslau.



Dienstag bis Donnerstag:

Der außergewöhnliche Spielplan!!!

Kriminaltragödie in einem Vorspiel u. 4 Akten:

„Der Todesschacht!“

In den Hauptrollen:

Andre Douglas, E. Deutsch, Lilli Dominizi.

Dazu:

Karlchen wälzt sich vor Lachen

in:

Prinz von Montekukuli

Schlager-Lustspiel von Peter Josef
und Richard Kessler.

Sensation für Waldenburg!

Von Montag den 17. Januar ab
im

Café „Kaiserkrone“

achttagiges Gastspiel

des berühmten Violin-Virtuosen

Siegfried Rosenthal

Konzertmeister am Breslauer Stadttheater.

5 gute gebrauchte
Nähmaschinen,
tadellos nähend,
von **385 Mk.** an,
sofort zu verkaufen.
R. Matusche,
Waldenburg,
Töpferstraße Nr. 7.

Ein **Geschäftsladen**
schöner
in günstiger Lage am Markt,
Bierhäuser- oder Wilhelmplatz
bald oder später
zu mieten gesucht.
Offerten unter S. S. 90 an die
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 20. I. c., 7 Uhr:
U. V. I. Anfn. △ I.
T. △ I.

Haude'scher Männerchor.
Der nächste
Bereinsabend
findet nicht Dienstag den 18.,
sondern ausnahmsweise
Mittwoch den 19. Januar,
abends 8 Uhr,
statt. Zahlreiches und pünk-
liches Erscheinen erbitet
Der Vorstand.

Verein selbst. Handwerker
zu Waldenburg.
Mittwoch den 19. Januar 1921,
abends 7 1/2 Uhr,
im Saale der „Stadtbrauerei“:
General-Versammlung.

Alle selbst. Handwerksmeister,
welche nicht durch Karte geladen
sind, sowie sämtliche Mitglieder
mit ihren werten Frauen werden
dringend um ihr Erscheinen er-
sucht.
Der Vorstand.

Stadttheater
Waldenburg.
Donnerstag d. 20. Januar 1921:
Frau Bärbel.
(Fortg. v. „Schwarzwaldmädel“.)
Freitag den 21. Januar 1921:
Kiesenschlagerfolg!
Die Sache mit Lola.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Das Bernsteinschloss.

Uhrmacher-Zwangs-Innung für den Kreis Waldenburg.

Am 24. Januar 1921, nachmittags 1 Uhr, findet in der
Halle der „Stadtbrauerei“ die statutengemäße

Haupt-Versammlung

statt. Tagesordnung geht den Mitgliedern schriftlich zu. Um
pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

An einem Birtel für Vorgehrittene, in welchem nur
moderne Tänze

wie die sieben Einheitschritte für One Step, Boston, Fox-
trott und Tango, sowie Handango, Fortuna, Spanischer
Walzer, Pedulade, Trifrott etc. geübt und gelehrt werden,
können sich noch einige Damen und Herren melden. Ehe-
malige Scholaren, Privatgesellschaften und Vereine haben
Preisermäßigungen.

Nähere Auskunft und Anmeldungen nur in unserer
Wohnung Gartenstraße 3 a. Um zahlreiche Be-
teiligung bitten
Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau.

Nur 3
Tage!

**Union-
Theater**

Nur 3
Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

6 spannende Akte a. d. Kolonien!

Die Marquisen v. O.!

Der Roman einer menschlichen Verirrung.

Nach Motiven von Heinrich Kleist
von Robert Seymann.

Ferner:

**Eine Nacht
gelebt im Paradiese!**

Lustspiel in 4 Akten. Lachen ohne Ende.

Hauptrolle:

**Wanda Treumann,
Reinhold Schünzel.**